

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1928

21.8.1928 (No. 194)

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Fernsprecher: Nr. 953 und 954. Postfachkonto Nr. 3515.

Karlsruher Zeitung

Badischer Staatsanzeiger

Verantwortlich für den redaktionellen Teil und den Staatsanzeiger: J. S. C. A. Seyfried Karlsruhe

Wegzugspreis: Monatlich 2,25 RM, einschließlich Zustellgebühr. — Einzelnummer 10 Pf. — Samstag 15 Pf. — Anzeigengebühr 14 Pf. für 1 cm Höhe und ein Siebenteil Breite. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifreduzierter Rabatt, der als Kassenrabatt gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Amtliche Anzeigen sind direkt an die Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Karl-Friedrich-Straße 14, zu senden u. werden in Vereinbarung mit dem Ministerium des Innern berechnet. Bei Klageerhebung, zwangsweiser Beitreibung, und Kontroversverfahren fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Auslieferung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betrieb oder in denen unserer Lieferanten, hat der Interzent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telephonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen. Abbestellung der Zeitung kann nur je bis 25. auf Monatsfrist erfolgen. — Beilagen zur Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger: Zentralhandelsregister für Baden, Badischer Zentralanzeiger für Beamte, Wissenschaft und Bildung, Badische Kultur und Geschichte, Badische Hofjagdblätter, Amtliche Berichte über die Verhandlungen des Badischen Landtags

Die Pariser Kellogg-Konferenz

Vorbereitungen für Paris und Genf

Die Berliner Vorbereitungen für die Reise nach Paris und Genf sind getroffen. Dr. Stresemann wird auf seiner Reise nach Paris nur von seinem Sekretär, Konsul Bernhard, und dem Vortragenden Legationsrat Nießhammer begleitet sein. Die Mitnahme weiterer Beamten des Auswärtigen Amtes ist nicht beabsichtigt. Stresemann wird am 28. August abends die französische Hauptstadt verlassen, um nach Genf zu reisen, wo am 29. August die Tagung des Völkerbundes beginnt. Zu einem etwas früheren Termin wird die deutsche Delegation für die Völkerbundstagung, unter Führung des Staatssekretärs v. Schubert, sich nach Genf begeben. Wie im vergangenen Jahre werden außer den Referenten des Auswärtigen Amtes auch Mitglieder des Reichstages zur deutschen Delegation gehören und in die einzelnen Kommissionen delegiert werden. Es sind laut „Voss. Ztg.“ von der Regierung zum Eintritt in die Delegation eingeladen worden Graf Bernstorff, der frühere demokratische Abgeordnete, ferner Abg. Dr. Breitscheid von der Sozialdemokratie, Abg. Dr. Kaas vom Zentrum, Abg. v. Rheinbaben (D. Vp.) und Abg. v. Lindener-Wildau, der Vorsitzende der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, von dem aber eine zugehende Antwort bisher nicht eingegangen ist.

Die Kabinettsitzung, in der die mit der Pariser Reise Dr. Stresemanns und mit der Völkerbundstagung zusammenhängenden Fragen besprochen werden sollen, ist, wie schon mitgeteilt, auf Mittwoch anberaumt.

Kellogg fährt nicht nach London

W.D. New York, 21. Aug. (Tel.) Nach einem Telegramm, das die „New York Times“ von Bord der „Isle de France“ erhalten hat, hat Staatssekretär Kellogg beschlossen, von einem Besuch in London abgesehen, Kellogg beabsichtigt, drei Tage in Irland zu verweilen.

Auftrag Mussolinis zur Unterzeichnung

Nach einer Meldung der Agenzia Stefani hat Mussolini den italienischen Botschafter in Paris, Graf Manzoni, beauftragt, den Kellogg-Pakt für Italien zu unterzeichnen.

Ein goldener Federhalter für die Unterzeichnung

W.D. Paris, 21. Aug. (Tel.) Wie „Journal“ aus Le Havre meldet, wird der Bürgermeister dieser Stadt Staatssekretär Kellogg bei seiner Antunft im Namen der Stadt einen massiv-goldenen Federhalter mit einer Widmung und der Inschrift: „Si vis pacem, para pacem“ überreichen und dazu den Wunsch ausdrücken, daß sowohl Kellogg wie auch die anderen Staatsmänner bei der Unterzeichnung des Antikriegspaktes sich dieses Federhalters bedienen möchten.

Deutschland und Südslawien

Der Führer der südslawischen Delegation zur 25. interparlamentarischen Konferenz, die in Berlin eingetroffen ist, der frühere Minister Joca Jovanowitsch, hatte dem Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ eine Unterredung gewährt, in der er sich zunächst eingehend über die innerpolitische Lage in Südslawien äußerte. Aber die Anschlussfrage äußerte er sich Jodann u. a. folgendermaßen:

Bei uns wie anderswo gibt es Leute, die die Anschlussfrage betreiben. Aber die Mehrheit, die darüber nachdenkt, urteilt darüber anders, als diejenigen, die erklären, daß man den Anschluß nicht erlauben darf. Wer kann denn das verhindern, was unvermeidlich ist? Nein! Nichts kann den Anschluß verhindern. Abgesehen davon, daß wir uns auf der Grundlage des Nationalitätenprinzips vereinigen, jetzt nicht gegen das Prinzip kämpfen. Die Deutschen werden sich eines Tages einigen, wenn sie diese Einigung selbst wünschen. Was ist das schon für eine Gefahr, wenn sich 7-8 Millionen Österreicher mit dem deutschen Reiche vereinigen?

Besuch des preussischen Unterrichtsministers in Paris

Der preussische Unterrichtsminister Dr. Weder wird, wie „Deutsche“ meldet, Ende d. N. im Anschluß an die Orientalfahrttagung in Oxford auf Einladung des französischen Unterrichtsministers Berthelot Paris einen Besuch abstatten. Dr. Weder soll beabsichtigen, an der Sorbonne einen Vortrag zu halten. In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter des „Deutsche“ trat Dr. Weder für eine immer engere Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland ein, wozu besonders ein intensiver Schüler- und Studentenaustausch beitragen könne. Den Anschluß Österreichs an Deutschland sieht der Minister — dem Vortrage zufolge — als eine reine Formalität an, die einmal vollzogen, einen seit langem bestehenden Zustand der Einheit regularisieren würde. Diese Formalität werde in nichts die deutsch-französische Verständigung bedrohen. Frankreich könne und müsse nach wie vor, zu Deutschland Vertrauen haben.

Für die Monarchie in Albanien. Das amtliche albanische Pressebüro meldet: Montag vormittag fand in Tirana eine große Kundgebung statt, bei der die Bevölkerung dem Wunsch Ausdruck gab, die monarchische Regierungsform anzunehmen und die Krone dem derzeitigen Präsidenten Ahmed Zogu als Beweis der Dankbarkeit für die von ihm dem Lande erwiesenen unschätzbaren Dienste anzubieten. In ganz Albanien fanden überall Kundgebungen ähnlicher Art statt.

Letzte Nachrichten

Vor dem Zusammentritt der Interparlamentarischen Konferenz

W.D. Berlin, 21. Aug. (Tel.) Die 25. Konferenz der Interparlamentarischen Union wurde heute durch den Zusammentritt verschiedener Kommissionen eingeleitet. So versammelten sich zunächst in den Vormittagsstunden die Mitglieder für Wirtschaft- und Finanzfragen, an deren Beratungen als Vertreter der deutschen Gruppe der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Schneider, Dresden, teilnimmt.

Der amerikanische Arbeitsminister in Berlin

W.D. Berlin, 21. Aug. Der amerikanische Arbeitsminister Daves hält sich gegenwärtig in Berlin auf und wird heute in den Mittagsstunden vom Reichskanzler empfangen werden, während er am Nachmittag Gast der Karlsburger Vereinigung sein wird. Der Aufenthalt des amerikanischen Arbeitsministers in Berlin ist namentlich deshalb von großem Interesse, weil Daves die für Deutschland wichtigen Fragen der Einwanderung nach Amerika reiflich bearbeitet. Ferner beabsichtigt der amerikanische Arbeitsminister, die sozialen Einrichtungen Deutschlands zu studieren.

Polen und Litauen

W.D. Warschau, 21. Aug. (Tel.) Szumlatowski, der als Sonderkurier nach Rom gefahren war, wird heute abend mit der litauischen Antwort auf den polnischen Vorschlag betr. Abhaltung einer polnisch-litauischen Volkskonferenz vor der Völkerbundstagung hier eintreffen.

Der zionistische „Natz Przeglad“ bezeichnet das Gerücht, daß die litauische Antwort negativ ausgefallen sei. Die litauische Regierung soll sowohl die für Königsberg als auch die für Genf vorgeschlagenen Verhandlungstermine abgelehnt haben.

Niesensbetrügereien mit gefälschten Kreditbriefen

W.D. Berlin, 21. Aug. (Tel.) Im Verfolg von Ermittlungen über das Auftreten einer internationalen Fälschergesellschaft, die bei Schweizer und holländischen Banken und späterhin in Deutschland mit gefälschten Kreditbriefen große Betrüge verübt hat, konnten jetzt mehrere Täter verhaftet werden. Ein gewisser Meiß, dem im Juli ein solcher Betrag bei der Zweigstelle der Deutschen Bank in München gelungen war, während der Versuch eines ähnlichen Betruges bei der Filiale der Deutschen Bank in Nürnberg mißglückt wurde am 7. Aug. in einem italienischen Lokal in Berlin verhaftet. Nach längerem Leugnen legte er auch ein Geständnis ab. Sein richtiger Name ist Umberto Luigi Milani. Er ist von italienischen Behörden wiederholt wegen Fälschung, Betrug und schwerer Urkundenfälschung verurteilt. Obwohl kaum daran zu zweifeln ist, daß er zu der Bande gehört, die Holland und andere Staaten heimgesucht hat, beschränkt er diese Verbrechen noch. Ferner wurde am 11. August in Frankfurt a. M. von Berliner Kriminalbeamten ein in Florenz geborener Ogo Marchesini, der von Bertus Juwelier ist, verhaftet. Es ist offenbar ein Helfershelfer des Meiß, der unter dem Namen Caseriet bei der Dresdener Bank in München ebenfalls einen größeren Betrag verheimlicht hat. Den gemeinsamen Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei und der Rechts- und Ermittlungsabteilung der Deutschen Bank ist es nunmehr gelungen, auch im Ausland einen entscheidenden Schlag gegen die internationale Bande zu führen. In Marseille wurde nämlich gestern das Haupt der Bande, ein gewisser Palmeri, mit einem Komplizen ausfindig gemacht und festgenommen.

Schicksal einer britischen Forschungs Expedition

W.D. London, 21. Aug. (Tel.) Commander Dyott, der Führer einer Forschungs Expedition, die nach dem inneren Brasilien vorrückenden britischen Oberst Rawcett, seinem Sohn und einem weiteren Begleiter suchen sollte, hat wie „Daily Express“ meldet, aus Mana (östlich des Kuluene-Flusses) am 18. August ein drahtloses Telegramm gesandt, das besagt, die drei Forscher seien im Juli 1925 von feindseligen Indianern am Kuluene-Fluß getötet worden. Die Forschungs Expedition müsse infolge Krankheit ihrer Mitglieder, Mangel an Lebensmitteln und der feindseligen Haltung der Indianer sofort zurückkehren.

Die Wahlen in Griechenland

Haben Venizelos einen entschiedenen Sieg gebracht, welcher der Partei im neuen Parlament zu einer erdrückenden Mehrheit verhelfen wird. Metaxas, Vassilis und Streit haben eine Wahl Niederlage erlitten. Die letzten Wahlergebnisse lauten: Venizelisten 228, Royalisten 15, Stephanaristen 3, Pangaolisten 1, Unabhängige 3. Die Wahlen sind die zweiten nach dem Sturz des Diktators Pangalos, nachdem die nach diesem Sturz gewählte Kammer auf Verlangen der Regierung aufgelöst worden ist. Die Wahlen haben hervorragende politische Bedeutung einmal, weil es sich dabei um die Rückkehr von Venizelos in das politische Leben handelt, und zum Zweiten, weil es bei ihnen um nicht mehr und nicht weniger als um die künftige Staatsform Griechenlands geht. Der Wahlkampf ging im wesentlichen zwischen dem Republikaner Venizelos und dem strengen Legitimisten Streit. Venizelos will in der neuen Kammer das republikanische Regime Griechenlands für alle Zeiten sichern.

Die Not im Westen!

Man schreibt uns:

Das rheinische Land bezeichnete man einstens als eine Perle in der Krone Preußens. Diese Bezeichnung verdankte das Rheinland sicherlich nicht nur seinem äußeren Glanze, der vornehmlich in dem lebensbejahenden Frohsinn der rheinischen Bevölkerung seinen Ursprung hatte. Das Rheinland war von jeher eine Provinz, deren Bevölkerung nicht nur von goldenem Frohsinn besetzt, sondern auch von eisernem Arbeitswillen erfüllt war, und sich dabei in der Liebe zu Staat und Reich von keinem anderen Volksteile übertreffen ließ. Für die Preußen- und Reichsfinanzen war das Rheinland immer ein Aktiopolster. Aber wie haben sich die Verhältnisse im Rheinlande, und vor allem im linksrheinischen Gebiete, gegenüber der Vorkriegszeit geändert! Der wirtschaftliche Niedergang, der nach dem Kriege einsetzte, droht sich ganz besonders in dem Aachener Wirtschaftsgebiet zu einer Katastrophe auszuweiten. In dieser Beziehung sind die Verhältnisse für Aachen noch weit ungünstiger als für die Nachbarstädte, die an großen Heerstrassen oder sogar an Wasserstraßen gelegen sind. Immer sah Aachen sich auf den Westen angewiesen, und seine ältesten und wichtigsten Industrien sind auf Grund dieser Verbindungen entstanden, vor allem die Tuch- und Nadelindustrie, die in Aachen vorherrschend ist.

Das Aachener Wirtschaftsgebiet deckt sich im großen und ganzen mit dem Gebiet des Regierungsbezirks. Durch den Vertrag von Versailles sind wichtige Gebiete abgetrennt worden, so der Kreis Malmedy, große Teile des Kreises Monschau und der ganze Kreis Eupen. Sie waren die Zwischenglieder zwischen dem Aachener Gebiet und dem Lande Belgien.

Jetzt ist Aachen als Stadt unmittelbar an die Grenze geraten. Die drei genannten Kreise waren für Aachen und überhaupt für das ganze Wirtschaftsgebiet von sehr großer Bedeutung. Sie versorgten es teilweise mit den notwendigsten Lebensmitteln (Kartoffeln, Milch und Butter). Im Kreise Eupen hat die Stadt Aachen rund 1500 Morgen an Gütern verloren. Hier von waren allein neun Milchgüter. Die Stadt Aachen hatte noch ein Gut von vielen Morgen dazu gekauft, wo lediglich Milch erzeugt wurde. Das alles ist nun fortgefallen.

Die unheilvollen Wirkungen des Versailler Vertrags zeigen sich in den Grenzgebieten am stärksten. Ihnen ist die Lebensader abgeschnürt worden und sie sind zu einem langsamen aber um so sichereren Absterben verurteilt, wenn es Regierung und Parlamenten nicht bald — sogar recht bald — gelingt, den drohenden Verfall der Grenzgebiete im Westen durch eine kurz entschlossene weitwärtige Tat zu verhüten.

Nach dem Osten liegen die großen Industriezentren wie Arefeld, M.-Gladbach, Neuf, Düsseldorf; auch Köln fällt in den Kranz. Aachen hat in seinem Wirtschaftsleben infolgedessen eine ganz große Schädigung erfahren. Der Aachener Bezirk besteht nunmehr aus den Kreisen Heinsberg, Geilenkirchen, Erkelenz, Aachen-Land, Jülich, Düren, Schleiden, Monschau. Es ist ein Gebiet, das seit Jahrhunderten eine blühende Industrie gehabt hat: Nadel-, Textil-, Schokoladen-, Maschinen-, Wagnen-, Erz- und Kalkindustrie. Insbesondere ist auch der Kohlenbergbau, den das Aachener Wirtschaftsgebiet in der Barmeggen schon sehr lange aufzuweisen hat, von lebenswichtiger Bedeutung. Inbestiert in der Wirtschaft sind rund 1 1/2 Milliarden Goldmark. In Industrie und Bergbau wurden rund 200 000 Arbeiter beschäftigt. Dieser Wirtschaftsbezirk hat, an dem Maßstab der staatlich veraulagten Gewerbesteuer gemessen, bereits im Frieden eine größere Bedeutung gehabt, als Elberfeld und Barmen und das darüber hinausliegende Wuppertal, so daß man sagen kann, daß Aachen-Stadt und -Land gleichwertig ist wie Elberfeld-Barmen.

Die sämtlichen Industriezweige des Aachener Wirtschaftsgebiets, vor allem auch in der Stadt Aachen, stehen nun seit dem Kriegsende in einem stetigen, geradezu katastrophalen Rückgang. Gegenwärtig zählt Aachen rund 7600 Arbeitsuchende, davon 7500 Volkserwerbslose, 1020 Kriegenunterstützungsempfänger sowie eine größere Zahl Kurzarbeiter. Etwa 7000 Personen, die aus der Arbeitslosenfürsorge ausgeschieden sind, werden vom Wohlfahrtsamt unterstützt. Außerdem werden unterstützt rund

Mit der Beilage: 58. Amtlicher Bericht über die Verhandlungen des Badischen Landtags

2550 Sozialrentner und rund 600 Kleinrentner, so daß von rund 156 000 Einwohner 18 750 Personen ganz oder zum Teil aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden müssen.

Diese niederschmetternden Zahlen sprechen für sich. Mit der Stilllegung des Hüttenwerks Rothe Erde, das 4500 Arbeiter beschäftigte, nahm das wirtschaftliche Elend seinen Anfang. Es folgten die Chemischen Werke Rhena-Na-Kuhheim, Stolberg, die einen umfangreichen Teil ihres Betriebs stilllegten, während die Chamotte- und Dinaswerke den Betrieb ganz einstellten. Die Waggonfabrik Goossens, Lochner & Co. tat das gleiche, die Waggonfabrik Talbot & Co. schränkte ihren Betrieb ganz bedeutend ein, ebenso die Lastwagen-A.-G. Mannesmann Mulag. In der Textil- und Nadelindustrie sieht es nicht besser aus. Erhebliche Betriebseinschränkungen sind auch hier allgemein zu verzeichnen.

Der Grund für diesen beispiellosen wirtschaftlichen Niedergang ist aber folgender: Aachen liegt an der äußersten Grenze, in der äußersten Ecke, weit ab von der großen Meerstraße des Verkehrs. Das wirkt auf das ganze Handelsgewerbe und auf die Industrie lähmend ein. Ein paar Zahlen beweisen es. Nach Feststellungen des Regierungspräsidenten von Aachen hat der Stückgutverkehr um 46 Proz., der Verkehr mit Massen- und Schwergut, außer Kohle, um 50 Proz. gegenüber dem Frieden abgenommen. Und warum? Weil die Industrie Aachens und des gesamten Aachener Wirtschaftsgebietes künstlich vom Verkehr abgeschnitten worden ist durch ungünstige Eisenbahntarife. So sind beispielsweise die Absatzgebiete der deutschen Wurmkohle mit Hilfe der holländischen Wasserstraßen der holländischen Wurmkohle geöffnet worden. Zur Zeit baut Holland weitere große Wasserstraßen zum Rhein, die ihm in drei bis vier Jahren gestatten, die holländische Wurmkohle mit 4,50 M Frachtkosten bis Mannheim zu bringen, die deutsche Wurmkohle braucht bis Mannheim 7—7,50 M an Fracht, weil die Reichsbahn ihren günstigen Zubehörsatz der Ruhrkohle angepaßt und die nur wenige Kilometer weiter entfernte Wurmkohle dem höheren Normaltarif überantwortet hat. Diefelben Transportverteuerungen, die den Kohlenbergbau lähmen, belasten auch die übrigen Industrien. Die Eisenindustrie, die ihre Rohstoffe zur Kohle heranbringen und die Fertigfabrikate wieder dem Verkehr anvertrauen muß, also zweimal mit der teuren Eisenbahnfracht vorbelastet ist, liegt bereits, wie oben dargetan, ganz still.

Das sind handgreifliche wirtschaftliche Schädigungen. Kultur- und volkspolitische Schäden sind die unmittelbaren Folgen. Begehrlich sieht der einzelne jenseits der Grenze, im nahen Holland, den Segen geregelter Beschäftigung und stellt Vergleiche an: Hier Mangel am Notwendigsten: Arbeit, Wohnung, Erholung, sogar an Säulen; drüben alles, was das Herz begehrt: guter Verdienst, geräumige moderne Wohnungen in musterhaften Gartenstädten, kulturelle Einrichtungen jeder erdenklichen Art.

Einer Vernachlässigung deutscher Grenzgebiete mit natürlichen Bodenschätzen folgt aber schnell und sicher das Vordringen fremder Elemente. Darum hat nicht nur die Sorge um die eigene Existenz, sondern auch die Erkenntnis der Gefahr für Gesamtdeutschland hier das Wort von der „kalten Eroberung“ geprägt, die wirksamer sein wird als die Gewalt; denn hier wird durch die kluge Volkspolitik der „kalten Eroberer“ auch das Bewußtsein des Deutschtums vernichtet.

Aber auch ohne die Gefahr der Überfremdung wäre es unverantwortlich, in den deutschen Grenzländern deut-

sche Wirtschaft verfallen zu lassen und die Bevölkerung der Verklammerung preiszugeben. Die Volkwerke eines Landes liegen nicht in seinem Innern, sondern an seinen Grenzen. Sie stark zu erhalten, müßte eine Pflicht der Selbsterhaltung sein, selbst dann, wenn dafür Zuschüsse der Gesamtheit erforderlich wären. Die Hebung der Wirtschaft im Aachener Gebiet würde nach sachkundiger Feststellung, trotzdem sie zunächst die Investierung von Millionen für den schon seit Jahr und Tag als notwendig nachgewiesenen Aachen-Rhein-Kanal erfordert, unsere Handelsbilanz um mindestens 75 Millionen jährlich verbessern. Deutschland hat also allein vom geschäftlichen Standpunkt aus ein Interesse daran, die natürlichen Reichtümer seiner Westgrenze zu heben und sie der ganzen deutschen Wirtschaft nutzbar zu machen, dabei braucht die Rücksicht darauf, daß es sich um deutsches Volk und deutsches Land, sogar um die Wiege des Deutschen Reiches handelt, durchaus nicht zu einem Argument zweiter Ordnung herabzusinken.

Severing über Panzerkreuzer und Reichsregierung

In einer außerordentlich gut besuchten Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Ortsvereins Miesfeld sprach am Montagabend Reichsminister Severing über die Frage „Panzerkreuzer und Reichsregierung“.

Er betonte, daß durch das Kompromiß mit dem Reichsrat, die Entscheidung über den Panzerkreuzer bis zum 1. Sept. zu fällen, eine schwierige Situation geschaffen worden sei. In der fraglichen Sitzung der Reichsregierung sei über den Bau nicht abgeklärt worden, sondern man habe sich lediglich mit dem Beginn einverstanden erklärt, nachdem der Reichswehrminister aus dem Etat der letzten Jahre Reste im Betrage von 41 Millionen zur Verfügung gestellt und erklärt habe, daß für den gesamten Panzerkreuzerbau keine neuen Etatmittel angefordert werden würden. Die Ablehnung des Panzerkreuzers bestehe sowohl in der Sozialdemokratischen Partei als auch bei den sozialdemokratischen Ministern nach wie vor weiter. Es werde alles versucht werden, bei den Abstimmungen über die Raten im Reichstag ein anderes Ergebnis herbeizuführen. Vor allen Dingen denke die Sozialdemokratie nicht daran, als Folge des Panzerkreuzerbeschlusses der Bürgerblockregierung des vergangenen Reichstages weitere Bauten auf sich zu nehmen, da sich diese schon aus finanziellen Gründen von selbst verbieten würden. Severing erklärte, daß die Sozialdemokratie nicht daran gedacht habe, um des Panzerkreuzers willen aus der Regierung herauszugehen, sondern die einmal errungene Machtposition so lange als möglich festzuhalten gedenke, da andere und dringlichere Aufgaben als die Panzerkreuzerfrage vor allem auf dem Gebiete der Sozialpolitik und der Verwaltung zu lösen seien.

Präsident Ebe hat den Astenrat des Reichstags für Montag, den 27. August, vormittags 11 Uhr, eingeladen, um über den kommunalistischen Antrag auf Einberufung des Reichstags wegen der Inangriffnahme des Panzerkreuzerbaues zu entscheiden.

Der 153. Sozialdemokrat

Der Reichswahlauausschuß hat am Montag in einer Sitzung ein Abänderungsbeschluss fertiggestellt, das bei der Zusammenstellung des Wahlergebnisses vom 20. Mai zur Reichstagswahl im Wahlkreis Ostpreußen passiert war. Dort waren im Regierungsbezirk Gerdauen 80 Stimmbezirke bei der Abzählung ausgefallen. Die mehrermittelten 4622 sozialdemokratischen Stimmen sind der Reichsliste zugezählt worden. Dort war nach der ersten Feststellung ein Stimmenrest von 28 165 verblieben. Nunmehr beträgt der Rest 90 787 Stimmen. Da ein Rest von mehr als 30 000 Stimmen auf der Reichsliste zu einem weiteren Mandat genügt, hat der Reichswahlauausschuß festgestellt, daß auf die sozialdemokratische Reichsliste statt neun Sitze deren zehn entfallen. Der durch diese Korrektur für gewährt erklärte Abgeordnete ist der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Albert Falkenberg. Die Zahl der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten beträgt jetzt 153.

Die Überfälle auf Zoll- und Grenzbeamte an der deutsch-polnischen Grenze nehmen täglich zu. In der letzten Zeit wurden 14 solcher Überfälle gemeldet.

Das englisch-französische Marineabkommen

Die Londoner „Times“ veröffentlicht folgende, offenbar inspirierte Mitteilung: Angesichts der Tatsache, daß die englisch-französische Verständigung über Abrüstung zur See, von der Chamberlain am 30. Juli dem Unterhaus Mitteilung machte, häufig als „Aberinkommen“ (agreement) bezeichnet wird, mag darauf hingewiesen werden, daß Chamberlain sie als „Kompromiß“ bezeichnete und daß keine Rede von einem formellen Vertrag ist. Die Ausdrücke „Kompromiß“ und „Aberinkommen“ werden gebraucht für einen Austausch technischer Dokumente, die von den britischen und französischen Marinefachverständigen aufgezichnet und von beiden Regierungen bekräftigt worden sind. Diese Dokumente ermöglichen es Großbritannien und Frankreich, an andere an der Einschränkung der Seerüstungen interessierte Mächte Vorschläge zu unterbreiten, die beide Mächte unterstützen werden. Es wird nicht für wünschenswert gehalten, das sog. „Aberinkommen“ zu veröffentlichen, bevor die Kommentare aller interessierten Parteien eingegangen sind. Ein weiterer Grund für die Nichtveröffentlichung ist in dem sehr technischen Charakter der Dokumente zu suchen, die für andere als Sachverständige schwerlich begreiflich sein würden.

Der außenpolitische Redakteur des Pariser „Journal“ beschäftigt sich mit der in der amerikanischen öffentlichen Meinung laut gewordenen Kritik an dem französisch-englischen Flottenabkommen und schreibt, wenn Frankreich und England sich nicht verständigen, dann sei keine Abrüstung möglich. Wenn sie sich aber verständigen, dann behauptet Amerika, daß sie sich gegen die Vereinigten Staaten verhalten. Der springende Punkt sei: Solange eine allgemeine Abmachung nicht vorhanden sei, werde jede Sonderkombination immer als gegen die anderen gerichtet angesehen werden. Man befürchte sich in einem circulus vitiosus. Der wirkliche Grund der Lage der Amerikaner sei, daß sie sich mit den Engländern nicht hätten verständigen können. Wenn England in Genf den amerikanischen Vorschlag über den Kreuzerbau angenommen hätte, dann würde man in Washington die Tatsache mit Weisheit begrüßt haben, daß England bei Frankreich die Beschränkung seiner Unterseebootsflotte durchsetze. Die Herabsetzung der Rüstung der anderen sei nur eine neue Form des Betrügens. Die ganze Frage laufe auf eine Machtprobe zwischen England und Amerika hinaus. Die kleinen Länder hätten nur die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten, entweder ruhig zuzusehen, wie die großen sich auftrügen, oder die Kosten ihrer Verfohung zu tragen. Das habe man auf der Washingtoner Konferenz gesehen, wo Frankreich die Kosten der Verständigung zwischen Amerika und England in der Frage des Kreuzerbaues getragen habe. Frankreich müsse Coolidge dankbar sein, daß er ihm diese Lehre in die Erinnerung zurückgerufen habe.

Die Fremdenlegionwerbung und die Pfalz

Die neuerdings durch die Presse gegangenen Nachrichten über einen außerordentlich starken Zustrom in die Fremdenlegion sind, wie aus Speyer gemeldet wird, übertrieben. Eine vorübergehende Zunahme als Folge der Arbeitslosigkeit ist nicht zu leugnen, inzwischen jedoch ist wieder ein Rückgang zu verzeichnen. Für die Zeit vom 15. bis 30. Juni wurden aus der Pfalz 14 Aufgenommene nach Speyer gemeldet, in der ersten Julihälfte waren es 24, in der zweiten Julihälfte jedoch nur fünf. Selbstverständlich geht die Zahl der Zuläufer über diese Zahl hinaus, die ja nur die Aufgenommene, nicht die über die Grenze Entkommenen erfassen. Aus den französischen Kasernen in der Pfalz, an die sich die Zuläufer wenden, werden sie immer abwechselnd in verschiedenen Richtungen nach der französischen Grenze dirigiert, um aber der deutschen Grenzkontrolle zu entgehen. Immerhin ist die Zahl der Zuläufer aus der Pfalz nur beschränkt. Es hat den Anschein, als ob die französische Direktion neuerdings mehr die der Pfalz benachbarten Grenzgebiete als Durchgang für die Überläufer benutzte. Der französische Werberfolg auf reichsdeutschem Boden erscheint sehr fragwürdig, wenn man hört, daß die Franzosen seit einiger Zeit im Elsaß eine rege Werbetätigkeit entfalten und durch große Plakate zum Eintritt in die Fremdenlegion auffordern.

Bauer noch in Haft. Polizeikommissar Bauer befindet sich immer noch in Haft. Man rechnet mit einer weiteren Aufschübung der Entlassung, da, wie von Landau gemeldet wird, den französischen Dienststellen noch keine Mitteilung über die Entlassung zugegangen sein soll.

Gottes Garten

Eindrücke aus dem Engadin
Von Fritz Schöber, Heilbronn

Zürich. Es sind schon einige Jahrzehnte her, daß ich mich dort nicht mehr aufgehalten habe. Das Hotel „Baur au lac“ immer noch vornehm und behaglich. In meinem Fenster steht gerade die wunderwolle riesige Wellingtonia des sorgfältig gepflegten Hotelgartens, der auch sonst noch sehr schöne seltene Bäume enthält. Die Krone gebührt aber doch der genannten Wellingtonia, die wie eine riesige Tanne in die Luft strebt. Ein unvergleichliches Bild dieser Baum mit dem blauen See dahinter, auf dem sich Dampfer, Schiffe und Segelboote emsig bewegen, während blaue Hügel, besät mit weißen Häusern, die Ufer einfallen! Das Hotel hat jetzt eine neue Glashalle geschaffen, die sich dem Garten geschmackvoll vorlagert. Hier im Garten und am blaugrünen Wasser ist wirklich gut sein.

Was zunächst auffällt, ist das große Vantenviertel, das sich am Ende der Bahnhofstraße in Zürich gebildet hat. Von imponanter Schönheit ist der moderne Renaissancebau der Nationalbank. Man glaubt sich nach Italien versetzt. Ich muß den herrlichen Bau immer wieder bewundern. Man sieht, wie man auch mit italienischer Renaissance modern und überzeugend bauen kann.

Abulabahn. Vor 25 Jahren ist diese Bahn in Betrieb genommen worden. In unserer jubiläumslustigen Zeit läge es nahe, daß nun ein großes Erinnerungsfest begangen würde. Die Schweizer tun das nicht. Ich rühme das um so mehr, als Genfation und Feste feiern heute auf der Tagesordnung stehen. Ein Freund schreibt mir vollkommen richtig: „Die Charakterlosigkeit und der Mangel an der Würde, bei den meisten Schweizern heutzutage zu konstatieren.“ — das ist auch so ein Kapitel, bei dessen Erforschung und Beobachtung es einem schlecht wird.

Das Umjubeln und Schanzwanzeln vor dem italienischen General, der auf deutschem Boden landet, die Kriecherei vor den Pankees und ihrem Geldsack; das herzliche Grüße-Überbringen von Nation zu Nation per Flugzeug, Radio und demnächstigen Raketenflug, nachdem man sich erst vor kurzem bis aufs Messer bekämpft hat und sich womöglich morgen schon wieder mit prima Giftgas aus dem Weg räumen wird; das Beträngen des Berliner Droschkentuschers, sein Empfang durch die überhäufende Jugend des Quartier latin und durch die

deutsche Postkutsche (! ! !); der Droschkentuschers, der vorintutliche, als Friedensvermittler, als Versöhner! ! ! Pas schlägt sich, Pas vertritt sich, das alte Sprichwort bewahrt sich immer wieder.“ Wenn es auf mich anlame, ich hätte die Namen aller derjenigen Ingenieure wie Arbeiter, welche dieses Wunderwerk der Technik geschaffen haben, auf eigenen Tafeln eingegraben lassen. Man muß heute staunen, wie es möglich war, die Bahn von Thusis bis nach Solis den Abgründen entlang zu führen, an deren Fuß die Abula herunterschäumt. Was ist das für ein phänomenaler Anblick, wenn die Bahn bei Filflur wieder eine tiefe Schlucht auf hohem Viadukt überquert und unmittelbar in einen riesigen, senkrechten Felsen hineinführt, durch den der Tunnel geschlagen worden ist. Rasch folgt aber ein neues Wunder: Die Bahn erklimmt, nachdem sie vorher schon an hohem Felsen entlang geführt worden ist, neuerdings von Berggülden aus in fähnen Drehtunnels weitere Höhen und vom Juge aus sieht man den Schienenweg, den man gekommen ist, in Spiralen immer tiefer unter sich liegen. Das ist menschliche Leistung, die ich unendlich höher schätze als die zahllosen Augenbilderrufe, an denen sich gegenwärtig die Menschheit berauscht.

St. Moritz. Ein „Dorf“ stellt man sich allgemein anders vor als dieses St. Moritz-Dorf. Die riesigen Hotelkassen widerstreben jedenfalls zunächst unserem Gefühl. Es kommt hinzu, daß mehrfach ein burgartiger Charakter betont wird. Man liebt die gotischen Zinnen. An die Bauart von St. Moritz-Dorf muß man sich jedenfalls erst gewöhnen. Sie ist von den Höhen herab gesehen, erträglich als unten. Der ganze Komplex mutet namentlich durch die „führenden“ großen Hotels amerikanisch an. St. Moritz-Bad ist weniger anmaßend. Das „Hotel du lac“ stellt baulich in seiner Einfachheit den Typ dar, der in diese Landschaft paßt. Eine elektrische Trambahn mit kleinen zierlichen Wagen verbindet das Bad und das höher liegende Dorf angenehm miteinander. Um es gleich zu sagen, sind die starken kohlensäuren Bäder und das Eisenwasser von ganz vorzüglicher Wirkung. Man muß sich rundern, daß der Kurcharakter von St. Moritz-Bad um seiner kostbaren Gewässer willen nicht viel stärker betont wird, als es der Fall ist. Es kommt soeben in Betracht, daß dieses Heilwasser ganz ausgezeichnet schmeckt und daß man in der gut eingerichteten Badeanstalt nicht notwendig hat, lange vorher zu bestellen und bestimmte Stunden einzuhalten, um zu seinem Bad zu gelangen. Es ist nirgends Andrang. Bäder- und Trinkkur wideln sich angenehm und bequem ab, nicht in einem Gedränge wie in Karlsbad, Marienbad und Kissingen.

Mitte Juni kam ich an. Die Berge trugen noch fast bis zur halben Höhe den weißen Schneemantel. Wiesen und Bäume in frischem Grün! Alle Wege staubfrei. Gleich hinter dem Kurhaus im niedrigen grünen Gras der tiefblaue stengellose Gebirgsenzian sehr zahlreich. Ein Anstrich des Entzückens entfuhr mir. Gibt es doch kaum eine Blüte, deren Anblick in der freien Natur so beglückend wirkt wie diese blaue Wunderblume. Das hindert nicht, daß es mich aus Nächste verdrängt, wenn ich in den Blumenengeschäften der Städte die Enzianblüten in Masse zusammengepreßt sehe, wobei ihre Schönheit zu einem guten Teil verloren geht. Ich ärgere mich aber in erster Linie darüber, daß dem Menschen nichts heiliger ist, sondern daß man auch diese herrlichen Blüten geschäftsmäßig abreißt, um sie in den Kassen der Großstädte zu werfen und Geld damit zu machen. Gerade so geht es den armen Alpenrosen. In der Nähe von St. Moritz und auf leicht zugänglichen Bergen ist keine Ausnahme. In ganzen Büscheln und über den Rücken geworfen, werden die Alpenrosen nach Hause geschleift. Zwischen Maloja und Sils Maria gebethen sie glücklicherweise in solcher Masse, daß ihnen auch die menschlichen Verbahren in absehbarer Zeit nicht den Garaus werden machen können. Das ist ja leider das Geschick, das so vielen Kindern der Flora und Fauna beschieden ist. Es wird so lange Raubbau getrieben, bis die Gattung ausgestorben ist. Es ist keine Hyperbel, wenn man von der paradiesischen Schönheit der Wiesen im Engadin spricht. Die Flora ist so reichhaltig und die Kraft der Farben gegenüber der Ebene eine derartig gesteigerte, daß jeder fühlende Mensch zur Freude und zur Andacht gestimmt werden muß, wenn es ihm vergönnt ist, diese wundervollen Teppiche aus unseres Herrgotts eigenem Garten zu betrachten. Als solcher Garten erscheint dieses segnete Tal mit seinen wundervoll geformten majestätischen Schneebergen, mit seinen Seen und seinen Wiesen. Wenn am frühen Morgen über den färgig grünen Matten mit den zahllosen Blumen in allen möglichen feurigen Farben die blauen Bergspitzen mit dem reinen Schnee erscheinen, so ist dies ein Anblick, der tiefes Glück in unsere Seele senken kann. Wenn man zwischen den hellgrünen Arven über die farbigen Wiesen hinabsieht auf die klaren Seen, in denen sich die Berge spiegeln, dann ist es wieder ein wonniges Trinken von Schönheit, dessen Beglückung garnicht zu beschreiben ist. Hier sind auch die Schmetterlinge noch nicht zu sagenhaften Tieren geworden. Gott sei Dank, daß ich niemand mit dem verdammt Schmetterlingsnetz getroffen habe. Als ob nicht Schmetterlinge und Blumen am schönsten wären, wo sie sich uns in

Der deutsch-chinesische Vertrag

Der Wortlaut des zwischen Deutschland und China abgeschlossenen Vertrages, über den wir bereits berichtet haben, wird jetzt veröffentlicht. Der Vertrag umfasst vier Artikel. Artikel 1 bestimmt die volle Gleichstellung beider Vertragspartner in Zollangelegenheiten. Keiner der beiden soll in dem Gebiet des anderen irgendeine gegenüber der Behandlung irgend eines anderen Landes benachteiligende Staaten wird vereinbart, daß die beiden vertragschließenden Staaten sobald als möglich in Verhandlungen zwecks Abschluß eines Handels- und Schiffsverkehrsvertrages auf der Grundlage vollkommener Gleichberechtigung eintreten. Der Vertrag tritt in Kraft mit dem Tage, an dem die beiden Regierungen einander mitgeteilt haben, daß die Ratifikationen vollzogen worden sind.

Die politische Amnestie in Preußen

Wie der Amtl. Preuß. Pressedienst mitteilt, liegen jetzt für den Bereich der preußischen Justizverwaltung die vorläufigen Ergebnisse des Reichsamnestiegesetzes vom 14. Juli 1928 vor. Insgesamt sind die Wohlthaten des Gesetzes in Preußen bis zum 1. Aug. 1928 1560 Beschuldigten und Verurteilten zugute gekommen. Gegen 498 Beschuldigte ist das Verfahren eingestellt worden. 1124 Verurteilten ist Straferlaß oder Strafmitteilung zuteil geworden. Von den letzteren waren 296 zu Geldstrafen oder Haft, 694 zu Gefängnis, 3 zu Festungshaft, 117 zu Zuchthaus und 14 zum Tode verurteilt. Von den Verurteilten waren 1005 wegen politischen Straftaten, 62 wegen Zuwiderhandlungen gegen das Militärstrafgesetzbuch von Militärgerichten des Reiches oder der Länder verurteilt. 75 hatten Verbrechen gegen das Leben begangen. Von diesen waren verurteilt: 14 zum Tode, 37 zu Zuchthaus und 6 zu Gefängnis. In einer Anzahl von Fällen schweben die Erörterungen noch. Die endgültigen Zahlen werden voraussichtlich Ende September vorliegen.

Neue Verhaftungen im Kriegsangelegenheitsandal

Die „Dff. Ztg.“ meldet, daß sich das Sonderdezernat der Berliner Staatsanwaltschaft, das mit der Aufklärung des Kriegsangelegenheitsandals betraut wurde, in den letzten Tagen zu weiteren Verhaftungen entschlossen habe. Es handelt sich bei den Verhaftungen um einen Personenkreis, der an den Beschuldigungen gegen den früheren Sekretär von Hugo Stinnes junior, von Baldow, interessiert sei und von dem die Untersuchungsbehörden in dem Falle Baldow Fingerzeige gegeben worden seien. Später stellte sich heraus, daß diese Personen, die sich über Baldow genau orientiert zeigten, selber bedeutende Geschäfte gemacht haben. Es besteht der Verdacht, daß diese Gruppe ebenfalls mit dem Ausland in Verbindung gestanden hat, um Kriegsangelegenheiten als Altbesitz ausgeben zu können.

Regierungskrise in Bulgarien?

Als unmittelbare Folge des diplomatischen Schrittes Englands und Frankreichs in Sofia scheint sich nun eine Krise der bulgarischen Regierung zu ergeben. Außenminister Buraw hat aus Warna ein Schreiben an den Ministerpräsidenten Japasschew gerichtet, in dem er erklärt, er könne nicht weiter mit dem Kriegsminister Wolow in einem Kabinett verbleiben, da dieser durch seine Verbindung mit der makedonischen Organisation die Demarche der Großmächte mitverschuldet habe. Unter dem Vorstoß gegen den Kriegsminister scheint der ehemalige Kriegsminister Jankow zu stehen, der von früher her die Sympathien Frankreichs besitzt. Der Handels- und der Landwirtschaftsminister sollen sich laut „Neue Freie Presse“ mit dem Außenminister solidarisch erklären haben.

Streik in der Verrenkonfektion. Die Mitglieder des Gewerkschaftsbereichs der Bekleidungsindustrie nahmen in Berlin zu der Lage in der Verrenkonfektion Stellung. Nach einer erregten Debatte wurde beschlossen, den offenen Kampf aufzunehmen. Der Zeitpunkt der Arbeitsniederlegung soll heute Dienstagabend in verschiedenen Verämlungen aller Bekleidungsorganisationen festgelegt werden. Vom deutschen Bekleidungsarbeiterverband wurde der gleiche Beschluß gefaßt.

Die polnische Auswanderung 1927. Nach einer Statistik der polnischen Auswandererzentrale haben im Verlaufe des vergangenen Jahres rund 200 000 Auswanderer Polen verlassen, um im Ausland Beschäftigung zu suchen. In dieser Ziffer sind 40 000 Landarbeiter mit einbezogen, die während der Sommermonate als Landarbeiter vorübergehend in Deutschland Aufnahme fanden und im Spätherbst wieder nach Polen zurückkehrten.

der Freiheit zeigen! Der phantastische Schwalbenschwanz kommt zahlreich vor. Fuchs-, Perlmutter-, Distel- und Orangefalter, das Rothschänchen und die reizenden Azurmettler liegen fliehet man in Ebdaren. An manchen Stellen begegnet man auf größerer Höhe dem ureigenen Kind der Berge, dem Apollo. Wie oft freute ich mich an seinem zitternden, unruhigen Flug und wie oft am Schwalbenschwanz, wenn er eifrig am Alee blühten um Wäldchen ausflog und seine Flügel besonnen ließ! Das Edelweiß, die typische Alpenpflanze, ist nur noch an ziemlich schwer zugänglichen Bergeshöhen zu finden. Wenigstens grüht im lustigen Spiel mit seinen Gefährten der Apollo noch den Freund der Natur.

Bernina-Bahn. Würdig schließt sie sich an die Albula-Bahn an. Etwa eine halbe Stunde vom Bahnhof St. Moritz aus und man befindet sich schon auf der Höhe des Muotias-Murtagl, den eine Bergbahn mit der kleinen Station der Bernina-Bahn verbindet. Gottes Garten liegt vor dem entzückten Auge, aber auch der Schaaferberg mit der Hütte, in der Segantini starb. Auch Rosafisch und Bernina-Gruppe ganz in Weiß. Wären wir im Wagen der Bernina-Bahn sitzen geblieben, so würde sie uns fast in der gleichen kurzen Zeit über Pontresina zum Morteratsch-Gletscher gebracht haben. Schwer zu sagen, was man mehr betrübend soll: Die Wucht des dortigen Wasserfalls oder die Schlucht mit dem Geröll tieferer Steinmassen, die der Gletscher in seinem Rückzug im Laufe der Jahre hinterlassen hat. Der Gletscher geht zurück. In den 25 Jahren, die ich ihn nicht gesehen habe, werden es etwa 300 Meter sein, die er gewichen ist. Doch bleiben wir weiter in der Bahn. Sie schwingt sich den Wasserfall überquerend an den Felsen hinauf. Ohnmächtig sprüht das tobende Wasser einen feinen Regen über die Fahrgäste. Etwa eine Stunde angenehmer Fahrt von St. Moritz. Der Zug hält am Bernina-Hospiz in einer Polarkaltdal. Kein Baum ist mehr zu sehen, nur Schneeberge mit Gletschern, an deren Fuß bergigemeinlich blau der lago bianco liegt. Zehn Minuten hinauf auf bequemem Weg zum einfachen Hospiz. Vor ihm lagert ein großes Schneefeld, auf dem sich junges Volk lustig mit Schneebällen bewirft. Hinter dem Hospiz ein See, der noch zur Hälfte gefroren ist. Nächste Station Algrüm. Der riesige Röll-Gletscher ist von der Station nur durch ein tiefes Tal getrennt. Dann windet sich die Bahn in gewaltigen Kehren hinauf nach Roschjato und weiter in italienisches Land. Ich zähle die Landschaft um das Bernina-Hospiz, den Weg von der Gantarella zum Subretta-Haus und den von Maloja über Nola nach Sals Maria zu den stärksten Eindrücken, welche das Engadin bietet. Ich preise aber den Geist und die Geschid-

Kurze Nachrichten

Aman Allah gratuliert Hindenburg. König Aman Allah von Afghanistan hat dem Reichspräsidenten telegraphisch durch die Berliner afghanistische Gesandtschaft nachträglich seine Glückwünsche anlässlich des Verfassungstages übermittelt. Der Reichspräsident hat darauf in einem herzlich gehaltenen Telegramm geantwortet.

Kemal Pascha will Aman Allahs Schwager werden. „Petit Journal“ meldet aus Kalkutta, daß Mustapha Kemal Pascha beim König von Afghanistan um die Hand der Schwester König Aman Allahs angeheiratet hat. Der König hat Kemal Pascha eingeladen, in Kabul einen Besuch zu machen. Man glaubt, daß die Werbung des Regierungschefs der Türkei zweifellos angenommen werde.

Über die Kämpfe in der Cyrenaica wird italienischerseits mitgeteilt: Nach den militärischen Operationen im Juli gegen die Diebes- und Schmugglerbanden in der Cyrenaica hatten sich zahlreiche kleine Gruppen von Aufständischen gebildet. Der Kampf gegen diese wurde von den italienischen Truppen sofort aufgenommen. Eine Panzer-Abteilung übernahm zu Anfang der Woche eine solche Gruppe von Aufständischen und vernichtete sie. Die italienischen Truppen erbeuteten 370 Kamele. Eine andere Gruppe Aufständischer wurde am 11. August angegriffen. Nach einem lebhaften Gefecht wurde die Gruppe zerstreut; sie hatte 40 Tode zu beklagen.

Verschiedenes

Ein Hundertjähriger

In Geislingen (Württemberg) feierte unter Teilnahme der ganzen Gemeinde und zahlreicher Kriegervereine der frühere Landjäger und Stationskommandant Josef Köhler den 100. Geburtstag. Der Reichspräsident sandte ihm ein herzliches Glückwunschschreiben mit Bild. Auch der württembergische Staatspräsident sandte ein herzliches Glückwunschschreiben und ließ dem Jubilar eine kunstvolle Tasse mit Widmung und dem württembergischen Wappen sowie ein besonderes Geldgeschenk überreichen. Der Jubilar ist noch durchaus rüstig.

Das Schicksal des großen Lotes

pr. Berlin, 21. Aug. (Tel.) Wie die „DZ.“ mitteilt, hat es in diesem Jahre bei der Ziehung des großen Lotes eine besondere Bemerkung gegeben, und der ursprüngliche Besitzer der glücklichen Nummer wäre beinahe trotz seines Gewinnes leer ausgegangen. Der Profiteur einer Dessauer Firma hatte vor einiger Zeit in einer Bernburger Kollette alle Aktiellen der Nummer 359 651 gekauft. Infolge plötzlichen Geldmangels sah er sich jedoch gezwungen, die Lose an einige Freunde abzugeben. Drei Tage später erfuhr er dann, daß er sämtliche Anteile des großen Lotes besessen hatte; es heißt, daß die glücklichen Gewinner beschloßen haben, dem Profiteur einen beträchtlichen Anteil ihrer Gewinnsummen abzuführen.

Martens in Le Bourget gelandet

Der deutsche Flieger Martens, der mit einem Kleinflugzeug am Samstag in Köln zu einem Europaflug aufgestiegen war und eine Zwischenlandung hatte vornehmen müssen, ist am Montag 2.30 Uhr nachmittags in Le Bourget bei Paris gelandet.

Die Suche nach Amundsen

Nach einem Funkpruch der „Citta di Milano“ haben am Sonntag zwei italienische Flugzeuge, die in der Nähe der Martensinsel vor Anker liegende „Vraganca“ verlassen und die Sieben-Insel-Gruppe mehrere Male in kleiner Höhe überflogen. Die Flugzeugführer Benzo und Crocio erklären, es seien bestimmt keine Menschen in der fraglichen Zone vorhanden. Die Apparate lehrten auf die „Vraganca“ zurück, die ihre Fahrt nach Osten fortsetzte, um ihre planmäßige Suche weiterzuführen. In den vergangenen Tagen hat man die Gärten mit Lebensmitteldöpfen besetzt, um festzustellen, in welchem Zustand sie sich befinden.

W.V. Oslo, 21. Aug. (Tel.) Der Dampfer „Michael Sars“ hat in den letzten Tagen die Gewässer südwestlich von der südlich Spitzbergen gelegenen Hoffnungs-Insel und die Gärten auf der Insel selbst abgesehen, ohne eine Spur von der „Ratham“ zu finden. Der Dampfer wird seine Nachforschungen nun in nordöstlicher Richtung fortsetzen. Während der Suche auf der Hoffnungs-Insel fand man einen vom August 1928 datierten Brief des Händlers von Hoggendorf, in dem er mitteilt, er sei irrtümlich auf der Hoffnungs-Insel gelandet und sei ohne Lebensmittel und Waffen. Trotz der Nachforschungen auf der ganzen Insel wurde niemand aufgefunden. Man glaubt, daß im Hoggendorf an Bord eines vorbeifahrenden Schiffes gegangen sei.

lichkeit des Menschen, der auch dieses Wunderwerk der Bernina-Bahn geschaffen hat.

Maloja. Am „Schweizerhaus“, dessen besonders gut und geschmackvoll gekleidete weibliche Bedienung mir auffiel, steht geschrieben:

Qui chaque année à Maloja viendra Longtemps sur terre restera.

Giovanni Segantini, der in Maloja malte, ist kein Zeuge für die Nichtigkeit des französischen Spruches. Er starb nämlich schon mit 41 Jahren, nachdem er durch seine eigenartigen Bilder aus dem Engadin kaum zum Ruhme gelangt war. Mit einem 11jährigen Söhnchen schimmert er auf dem idyllischen kleinen Kirchhof von Maloja. Wie fast überall auf diesen Gottesadern des Engadins, leisten Engländer Gesellschaft. Das Grab ist recht verwildert. Stünde nicht in St. Moritz das Museum mit Segantinis Bildern und gegenüber das Marmorobolmal, man müßte dem Grab nach schließen, daß der große Maler seit seinem Tode 1899 bereits in Vergessenheit geraten ist. Bilder, die sein Sohn jetzt malt, sieht man in St. Moritz ausgestellt. Die Denkmale auf den Gräbern zeigen leider in all den Friedhöfen, die ich besuchte, den Ansehensgrad unserer Zeit. Die Inschriften erzählen in dem rühro-romantischen Idiom, in deutsch, italienisch und englisch von denen, die dort oben im ewigen Schlaf ruhen. Beim schiefen Turm in dem alten Kirchhof von St. Moritz liegt sogar eine junge Neuseeländerin. Old England und die Amerikaner waren immer zu finden, wo die Welt besonders schön ist. Daher auch der Zug nach dem Engadin.

Mitte Juni hatte mich die Albula-Bahn auf 1800 Meter nach St. Moritz geführt. Mitte Juli ging es wieder bergab. Die Stille und Einfachheit der Zunitage war ziemlich hartem Zutrom von Fremden gegen Mitte Juli gewichen. Die unentwegt strahlende Sonne und der Mangel an Regen hatte die Wiesen teilweise ausgebrannt, den Lärchen und Arven so geschadet, daß sie an den Strahlen, wo ihnen auch noch der Staub zusehte, kaum noch grüne Nadeln zeigten, sondern die versengten armen Äste lüth und klagen in die Luft redeten. Der Staub war besonders auf der viel von Autos befahrenen Straße St. Moritz-Maloja-Bergell ganz fürchterlich. Die Hitze bedeutet für die an und für sich leidende Landwirtschaft großen Schaden. Die Viehpreise sind in der Schweiz niedrig. Butter und Käse finden nicht genügenden Absatz. Also auch dort Sorge die bei uns. Während Mitte Juni von Ungeziefer noch wenig zu merken war, wurde Tier und Mensch in den heißen Tagen übel davon geplagt. Auch in Gottes eigenem Garten.

Die überfälligen Grönlandflieger

Das Ausbleiben jeglicher Nachricht von den beiden amerikanischen Fliegern Gassel und Cromer, die von Kanada nach Grönland abgeflogen sind, hat große Besorgnis hervorgerufen. Die Flugstrecke, die Gassel zurückzulegen beabsichtigte, beträgt 6800 Kilometer. Amerika erfuhr die Regierungen von Kanada und Neufundland um Beistand zur Auffindung der vermissten Flieger.

W.V. Stamford (Connecticut), 21. Aug. (Tel.) Ein Radio-Liebhaber meldet, er habe Samstagabend wiederholte Notrufe aufgefangen, die, wie er glaubt, von dem Ozeanflieger Gassel herrühren.

14 Seelute von einer Welle weggespült

W.V. Panama, 21. Aug. (Tel.) 14 Mitglieder der Mannschaft des Dampfers „William Mc. Kenney“ wurden bei dem Orkan, der am 8. d. M. an der kalifornischen Küste wütete, von einer Welle weggespült und ertranken. Der Dampfer, der gestern hier einlief, war sehr beschädigt. Die verunglückten Seelute wurden von der Welle in dem Augenblick erfasst, wo sie auf dem Schiff die von dem Orkan zusammengeworfene Ladung wieder in Ordnung brachten.

Wirbelsturmkatastrophe in Minnesota

W.V. St. Paul, 21. Aug. (Tel.) Wirbelstürme, die gestern Abend Minnesota heimsuchten, haben besonders starke Verheerungen in Südminnesota angerichtet. Eine Frau wurde aus ihrem Hause von dem Sturm eine halbe Meile durch die Luft in einen Sumpf geschleudert, wo sie tot aufgefunden wurde. In der Stadt Austin wurde durch den Tornado ein großes Theater vollständig zerstört.

Aus der Landeshauptstadt

Die badischen Polizeimuster in Bern. Am Montag vor-mittag wurden die badischen Polizeimuster von den Bundes- und Stadtbeförden begrüßt. Beim Erlacher Hof kredenzte die Stadt den Gästen einen Trunk aus den eigenen Kellern. Die Kapelle konzertierte darauf vor einem zahlreichen Publikum auf dem Bundesplatz. Bundespräsident Schultze und Vizepräsident Haas begrüßten den Dirigenten Obermusikmeister Heßig. Die badischen Polizeimuster zeichnen sich — wie aus Bern berichtet wird — durch ein glänzendes Können aus.

Die freiwillige Feuerwehr Mühlburg beging am Sonntag in feierlicher Weise ihr 80. Stiftungsfest. Dabei wurden an die Mitglieder mit langjähriger Dienstzeit bei der Feuerwehr Ehrenzeichen verliehen, darunter vier für mehr als 25jährige Dienstzeit, unter ihnen der Kommandant der hiesigen Feuerwehr (Dobt) und eines für 40jährige Dienstzeit.

Falsche Zwanzigreichsmarkcheine. Eine neue Fälschung einer Reichsbanknote über 20 Reichsmark, Ausgabe vom 11. 10. 24 ist in den Verkehr gekommen und ist an nachstehenden Merkmalen leicht zu erkennen: Das Papier ist in der Stärke ähnlich, in der Durchsicht heller, als das echte; es besteht aus zwei zusammengefügte Blättchen und ist meist getrennt. Die Pflanzenfasern sind durch bräunliche Strichaufdrucke vorgefälscht. Das Wasserzeichen ist durch einen Aufdruck nachgeahmt und in der Durchsicht fälschlich „Reichsmark“ an Stelle von „Reichsbank“ zu lesen. Das Druckbild der Vorderseite ist auf den meisten Nachbildungen verwachsen wiedergegeben.

Zugentgleisung. Montagabend gegen 9 Uhr entgleiste beim Dammersied einer der letzten Wagen eines Güterzuges. Beim Einfahren des Zuges über die Stellweiden des Rangierbahnhofs entgleisten weitere 8 Wagen. Es entstand erheblicher Schaden, insbesondere am Bahnkörper. Personen wurden nicht verletzt.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Der Nordwest über England hat sich zu einem selbständigen Tief entwickelt und besitzt mehrere Ausläufer, von denen uns der eine, heute an der Ostküste liegend, gestern besonders in den nördlichen Landesteilen zeitweilige Gewitterregen brachte. Ein weiterer Ausläufer ist heute über Frankreich bemerkbar. Sein Vorbeizug wird voraussichtlich ebenfalls mit Gewitterregen verbunden sein. Trotz der später zu erwartenden Ausbreitung hohen Drucks von Westen her müssen wir jedoch auch für morgen mit zeitweiligen Niederschlägen rechnen, da keine Druckstörungen auf dem Festlande zu verzeichnen sind. Wetterausichten für Mittwoch: zeitweilig, vereinzelt noch Gewitterregen, mäßig warm.

Kurze Nachrichten aus Baden

Bürgermeisterwahlen. In Langenbrand (i. Murgtal) konnte auch bei dem am Samstag vorgenommenen dritten Wahlgang für die Wahl eines Bürgermeisters ein Ergebnis nicht erzielt werden. Nunmehr wird wahrscheinlich die staatliche Behörde den Bürgermeister ernennen. Bei der Wahl stimmten von 450 Wahlberechtigten 391 ab. Davon entfielen 183 Stimmen auf den bisherigen Bürgermeister Bauer und 129 bzw. 78 auf zwei Gegenkandidaten. — In Nauental (Amt Rastatt) wurde der seitherige Bürgermeister Adam einstimmig wiedergewählt. — In Reutesheim (Amt Rastatt) haben von 648 Wahlberechtigten 540 abgestimmt. Es erhielten Bahnarbeiter Karl Säger (Soz.) 383 Stimmen, der bisherige Bürgermeister Michael Karch 153 Stimmen, vier Stimmen waren unglücklich. Säger ist somit gewählt.

D3. Freiburg i. Br., 20. Aug. Auch in diesem Jahre hat der Schwarzwald in den höheren Lagen einen hochsommerlichen Kältefall zu verzeichnen, der mit Ende der vergangenen Woche sein Ende fand. Der Temperaturrückgang setzte in der Nacht vom 12. bis 13. d. M. mit vorbereiteten Gewittern ein und machte sich am stärksten in der Nacht vom Freitag auf Samstag fühlbar. Im Hochschwarzwald wurde nahezu die Nullgrenze erreicht. Die hohen Lagen waren der Reifbildung nahe. In Mittelhöhen von etwa 700 Metern zeigte das Thermometer 4 bis 5 Grad Minimaltemperatur. Die Paar hatte sogar nur drei Grad Wärme zu verzeichnen. Am Samstagvormittag war sodann die sommerliche Wetterperiode mit dem Abtritt des Hochs auf das Festland sichergestellt.

5ld. Freiburg, 21. Aug. Am Montagabend wurde der Mühlentbesitzer Künze in Waltersdorf am Luniberg von seinen beiden erwachsenen Stieföhnen mit Revolvern erschossen. Die Täter wurden verhaftet und in das Freiburger Amtsgefängnis eingeliefert. Dem Drama war ein Wortwechsel vorausgegangen, dessen Ursache die unaufhörlichen Streitigkeiten zwischen dem erst 25jährigen Künze und seinen Stieföhnen bildete. Künze war der zweite Mann der Mühlentbesitzerin.

D3. Dittlingen (Amt Mespelbrunn), 20. Aug. Heute vormittag gegen 11 Uhr brach vermutlich infolge Selbstentzündung des Heues in der Scheune des Landwirts Otto Gensler sen. ein Brand aus, der durch den starken Wind begünstigt, auf das Wohnhaus überprang und in kurzer Zeit die Anwesen des Haushalters Hermann Gensler, des Landwirts Otto Gensler jun., das Spriehaus und das Pfundnerhaus der Witwe Josef Reichler in Asche legte. Das Wohnhaus der Witwe konnte gerettet werden. Nur durch das Eingreifen der Mespelbrunner Motorspritze konnte das verheerende Feuer eingedämmt werden. Sämtliche Fahrnisse und große Futtervorräte sind verbrannt.

